

Unser Kirchspiel



Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 133

7/2021

Mülheim

V. – Eine erste Kirche und das sächsische Kaiserhaus

Mühsame Missionierung

Sachsen, und damit unsere Region zwischen Lippe und Ruhr, war in dem fränkischen Großreich fest verankert, als Karl der Große 814 starb. Nach 32 furchtbaren Kriegsjahren befand sich das sächsische Land mit Wiederaufbau, fränkischer Neuorganisation und Christianisierung im Aufbruch zu neuen Ufern. Die Spitzen und hohen Vertreter des Reiches hatten sich aus Sachsen zurückgezogen. Der sächsische Hochadel, eher als das Volk den Franken zugeneigt, war von diesen in seine alte privilegierte Stellung zurück versetzt worden.

Die kaiserlichen Nachfolger Karls des Großen ließen sich nur noch selten in Sachsen und in der Hellwegregion so gut wie gar nicht mehr sehen. Reichspolitik fand im Süden statt. Daran änderte sich nicht viel, als Karls Sohn und Nachfolger auf dem Kaiserthron, Ludwig der Fromme, 840 starb und bald darauf das fränkische Großreich in drei Teile zerbrach. Ostfranken, aus dem das mittelalterliche Deutsche Reich hervorging, fiel 842 im Vertrag von Verdun Ludwig dem Deutschen zu, einem Enkel Karls des Großen. In dessen langer bis 876 dauernden Regierungszeit zwangen ihn Slaweneinfälle, einige Male nach Sachsen zu kommen. Westfalen durchzog er nur einmal auf dem Hellweg zu einem Gerichtstag in Minden.

Untaugliche Massentaufen

Die weitgehende Abwesenheit der Reichsspitze in Sachsen bedeutete aber nicht, dass die unter Karl dem Großen in Gang gesetzten wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Entwicklungen erlahmten. Die Missionierung der lange an ihren alten Göttern festhaltenden Sachsen ging jedoch nur zäh und nur unter hohem fränkischen Einsatz voran. Die Missionare mussten einsehen, dass die früher schnell gespendeten Massentaufen keine echten Bekehrungen gebracht hatten. Ohne vorhergehende Belehrung und Freiwilligkeit blieb die Taufe eine Formalie ohne

Wert für das Christentum. Aber freudige Bereitschaft zur Taufe stellte sich auch dann nicht ein, wenn ihnen vorher gepredigt wurde, dass nur Getaufte in den Himmel eingehen könnten, da nur die Taufe sie von der durch Adam und Eva verursachten Erbsünde reinwaschen könne. Wenn die Sachsen freiwillig die Religion ihrer Väter aufgeben und zum Christentum übergehen sollten, mussten die Werte dieser neuen Religion überzeugend die Herzen dieser Menschen rühren: - Etwa die Erlösung von Schuld und ewigen Tod durch Christus und die Aussicht auf ein Leben bei Gott nach dem Tode. – Das alle Menschen einschließende christliche Liebesgebot, dass zu Mitgefühl und Nächstenliebe aufruft – Die Befreiung von Angst und Furcht, die mit dem heidnischen Glauben an Dämonen, Naturgeister und den dunklen Seiten ihrer Götterwesen verbunden waren. Um diese hellen Seiten des Christentums zusammen mit der Frohbotschaft der Bibel und den kirchlichen Ritualen den Menschen näherzubringen bedurfte es großer missionarischer Organisation, besonders vieler charismatischer Missionare. Die Patenbistümer Fulda, Mainz, Würzburg und Utrecht widmeten sich dieser Aufgabe in den ihnen zugeteilten sächsischen Missionsbezirken. Köln ließ es sich nicht nehmen, den Hellweg-Sauerlandraum zu missionieren. Dort hatten schon im 7. Jahrhundert unter dem heiligen Bischof Kunibert kölnische Missionare gewirkt. Schon 780 hatte der Kölner Bischof in Soest eine Kirche – die „alde Kerk“ = Petrikerche errichten lassen.

Urpfarrei Erwitte – Stammpfarrei Altenrüthen

Am Hellweg entstanden in den Königshöfen die ersten Urpfarreien; in Erwitte die nächste für unsere Gegend. Die Urpfarreien gründeten in ihrer Umgebung Stammpfarreien, die ihrerseits Filialgemeinden nach sich zogen. Erwitte errichtete Richtung Süden eine Kirche auf einer ehemaligen heidnischen Opferstätte am Haarweg, dem späteren Altenrüthen. Von

dieser Stammpfarre ging die Christianisierung unserer näheren Umgebung aus. Nach Westen erstreckte sich ihr Missionsbereich entlang der Möhne bis zum Merpketal (Oberbergheim). Dazwischen lagen die besiedelten Haartäler von Allagen (Bache mit Westendorf und Oisterallagen) und Mülheim mit Tiergarten, Bieke, Peterbache und Remelsbach. Der daraus zu bildende Pfarrsprengel sollte auch noch den angrenzenden nördlichen Haarbereich von Brüllingsen bis Waldhausen einbeziehen.

Die erste Kirche für Mülheim

Die Kirche sollte so zentral stehen, dass die sonntäglichen Kirchgänger nicht unnötig weit zu laufen hätten. Die Missionare fanden dafür einen Platz auf der ersten Haarhöhe oberhalb des Allagener Berghofs, dort wo heute noch ein Heiligenhäuschen an dieses erste Gotteshaus erinnert. Die Kirche stand damit zwischen Mülheim im Osten und den beiden besiedelten Tälern der Bache und Merpke im Westen. Für die Mülheimer war der Kirchweg von der Mühle aus quer über die Rofuhr hinauf gerade 1500 Meter lang. Und die Bewohner der oberen Haar mochten es schätzen, dass sie zur Kirche nicht hinunter ins Tal wandern mussten. Vielleicht hatte dieser so ideal erscheinende Kirchplatz schon vorher eine zentrale Bedeutung besessen, und zwar als heidnische Kult- oder Opferstätte. Wie am Haarweg bei Altenrüthen sind möglicherweise auch hier die Missionare den neu zu gewinnenden Möhnetal-Christen entgegengekommen und haben die Kirche an ihre vertraute Opfer- oder Begräbnisstätte gesetzt.



Stätte der ersten christl. Kirche

Eine Kultstätte am „Himmelspol“?

Es gibt für die Vermutung einer ursprünglichen Kultstätte hier auf der Haar seit 2004 einen fast sensationellen, aber auch sehr umstrittenen Beleg. Nach dem 2004 herausgekommenen Buch „Der Himmel ist unter uns“ muss an der Allagener Stelle zwingend eine

heidnische Opferstätte gewesen sein. Nach der These, dass eine frühe Kultur den gestirnten Himmel in seinen wichtigsten Punkten durch Kultplätze auf der Erde abgebildet hätte, wäre hier im Bereich des Heiligenhäuschens der nördliche Himmelspol gewesen. (Der Hammer Künstler Relleke hat ihm daraufhin das steinerne Himmelspol-Denkmal gesetzt.) Leider findet die These vom „Himmel auf Erden“ bei der Wissenschaft keine Gegenliebe.

Den Mülheimern wird diese Kirche am westlichen Rand ihrer Feldflur sehr recht gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass sie auch ihre Toten hier oben rings um die Kirche bestattet haben. Mit dem Bau der Kirche – möglicherweise im frühen 9. Jahrhundert – und der Einführung eines zuständigen Pfarrers war zwar der entscheidende Schritt zur Christianisierung getan, aber der weitere Weg dahin wird langwierig und mühevoll gewesen sein. Es mag wohl zwei oder drei Generationen gedauert haben, bis die Vorfahren fest dem christlichen Glauben anhängen und die Götterwelt endgültig abgestreift hatten.

Heinrich I. – Ein Sachse wird Deutscher König

Während unter den karolingischen Königen der reichsfränkische religiöse und kulturelle Einfluss groß blieb, nahm er auf politischem Gebiet ab. Sachsen hatte unter den anderen deutschen Stämmen – Bayern, Schwaben, Lothringern – eine selbstbewusste, gleichberechtigte Stellung errungen. Die deutschen Könige hatten es zunehmend schwerer gegen die Eigenbestrebungen der Stämme, und besonders der Sachsen, anzukommen. Der letzte fränkische König, Konrad I., schlug auf dem Sterbebett den Sachsenherzog Heinrich als seinen Nachfolger vor, um die Einheit des Reiches zu retten. Als die Boten Heinrich die Nachricht seiner Wahl melden wollten, saß dieser, der Sage nach, nichtsahnend am Vogelherd in Quedlinburg.

Mit dem Königtum Heinrichs I. rückte Sachsen und damit unser westfälisch-engrischer Heimatraum in das Licht deutscher Reichsgeschichte. Der König und seine sächsischen Nachfolger auf dem Kaiserthron hielten sich oft in ihrem Stammland auf. Der Hellweg von Duisburg bis Magdeburg wurde zu einer Achse der Reichspolitik. Die Mülheimer und Bewohner der Haar werden lebhaft Anteil genommen haben, wenn der König mit Tross und Gefolge auf dem Hellweg entlang zog, oder gar auf dem nahen Erwitter Königshof Rast- und Hoftag hielt.

Die Ungarn verbreiten Tod und Schrecken

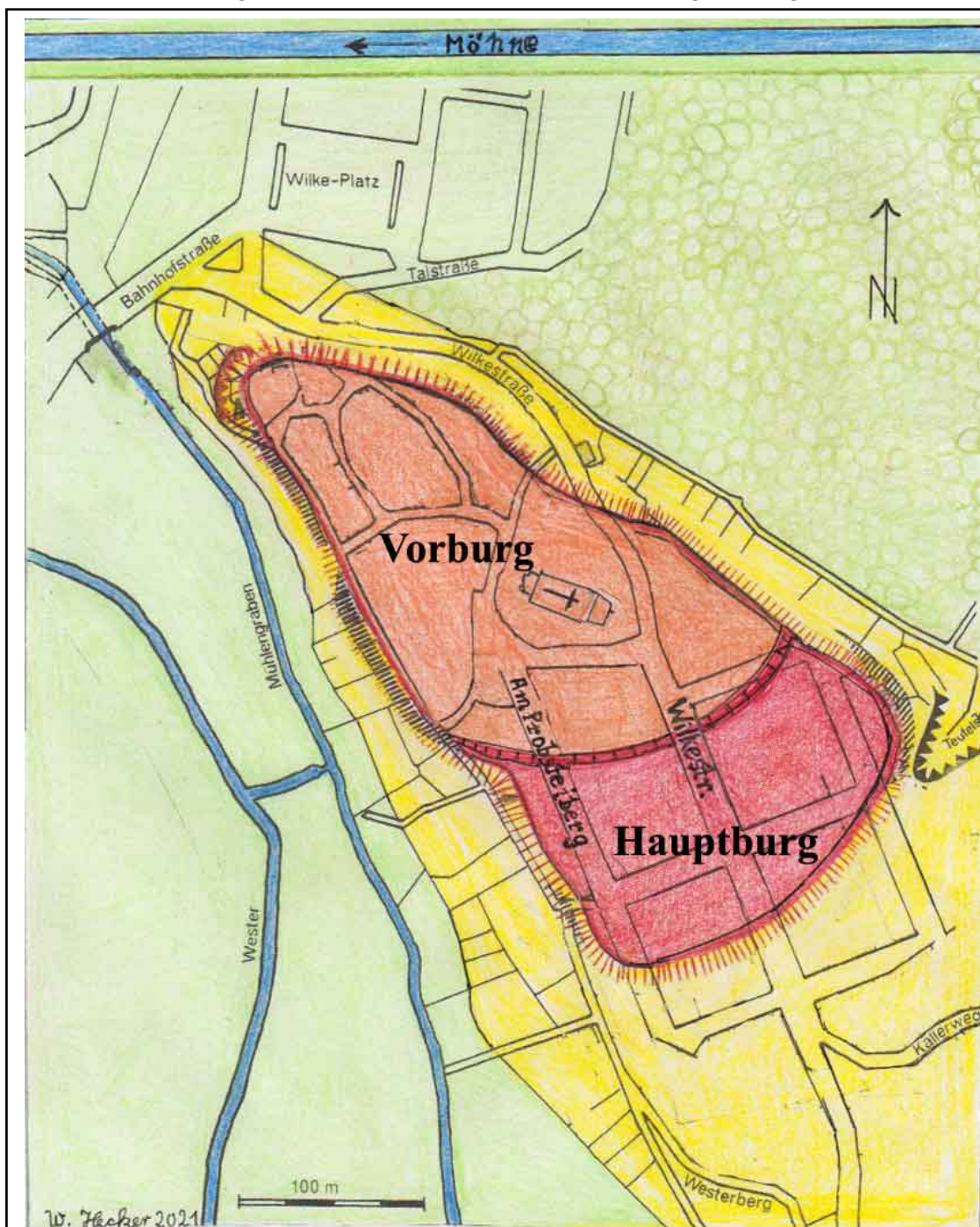
König Heinrichs berühmteste Reichspolitik, der Abwehrkampf gegen die Ungarn, betraf auch unsere nähere Heimat. Die Tod und Schrecken verbreitenden Reiterhorden der Ungarn suchten regelmäßig auch die deutschen Lande heim. Sie für 9 Jahre fernzuhalten, um Zeit für Befestigungen zu gewinnen, schloss König Heinrich I. 926 einen Vertrag mit hohen Tributzahlungen des Reiches. Er nutzte die neun Jahre

Frist, um vor allem durch den Bau von (Flucht-)Burgen gegen zukünftige Einfälle besser gewappnet zu sein. „Die Burgen Heinrichs I., meist wohl mit Palisaden bewehrte Wälle aus Erde und unbehauenen Stämmen, im Innern mit Blockhäusern und leichten Unterkünften ausgestattet ... geräumig genug, um Menschen und Vieh aufzunehmen ...“¹ glichen sie nicht verblüffend der Mülheimer Wallburg auf dem

Loermund? Da die Ungarn auch in unsere Region vorgedrungen sind, wird die Wallburg den Menschen von Mülheim und der Haar hinter ihren Palisaden Schutz geboten haben. Nach Belecker Geschichtsschreibung hat König Heinrich I. auch die seinerzeit an ihrem Altstadtberg gelegene Burg erbaut „... um sich erfolgreich gegen die furchtbarsten Feinde seines Stammes und Volkes, die Ungarn, zu wehren. In verheerenden Raubzügen suchten diese nämlich seit etwa zwei Menschenaltern deutsche Lande heim.“²

Die Mülheimer stellten im Vergleich der beiden Burgen, neben der Gemeinsamkeit, dass beide auf einem Bergsporn zwischen zwei Tälern lagen, doch erhebliche Unterschiede fest. Die Belecker Burg war in eine teilweise mit Mauerwerk umwehrte Hauptburg und eine großflächige Vorburg unterteilt. Die Ausstattung mit einem größeren Haupthaus und

Nebengebäuden für die Burgbesatzung war so großzügig, dass sie königlichen Ansprüchen genügte. König Heinrichs besondere Beziehung zu dieser Burg zeigte sich darin, dass er sie als Reichsgut für seine Familie in Anspruch nahm. 938, zwei Jahre nach Heinrichs I. Tod, hielt sich – urkundlich belegt – einer seiner Söhne wohl längere Zeit in der Burg auf. Auch nach der Zerstörung der Burg hielt die nun kai-



Die Belecker Burg um 938 n.Chr.

(nach „Wehranlagen in der Altstadt“ in „Praesidium Baduliki“ Belecke 1970, S.56)

serliche Familie der Ottonen an dem Reichsgut Belecke fest. Kaiser Otto II., König Heinrichs Enkel, schenkte es seiner Gemahlin, der Kaiserin Theophanu. Und als es nach deren Tod an das Kloster Gandersheim gelangt war, kaufte Kaiser Heinrich II. das Gut zurück.

Nie wieder in ihrer Geschichte haben die Mülheimer so hohe Repräsentanten des Reiches so nah erlebt.

¹ Emil Franzel: „Geschichte des deutschen Volkes“ Gütersloh 1985 S.61

² „Praesidium Baduliki“ Belecke 1970 S.71

Und es waren hochdramatische Ereignisse, die sie als nächste Zaungäste verfolgt haben:

Zwist zerstört die Belecker Burg

938, zwei Jahre nach Königs Heinrichs I. Tod, kam es im Erbstreit der königlichen Söhne in Belecke zu einer dramatischen Zuspitzung. Otto, der zweite Sohn Heinrichs I. war König geworden, und der Erstgeborene Thankmar wollte seine Zurücksetzung nicht kampflos hinnehmen. Mit einer Kriegsschar zog er vor die Burg Belecke, um den dort weilenden jüngeren Bruder Heinrich in seine Gewalt zu bringen. Er drang mit seiner Mannschaft in die Burg ein und nahm den Bruder gefangen. Dann entführte er ihn auf die Eresburg (Obermarsberg). Die Belecker Burg ließen die Eroberer bis auf die Grundmauern zerstört zurück.

Die unerhörte Tat machte den Schauplatz des Geschehens, die Burg „Baduliki“³ weithin bekannt und zu einem Ort der Geschichte. Leider bereitete das Ereignis, welches die Burg in diesen Rang erhob, zugleich deren Ende. Niemand baute sie wieder auf. Die Belecker Stadtgründung 1296 ließ ihre Reste so gründlich verschwinden, dass die Erinnerung an sie ganz dem Gedächtnis entschwand. Bis ins 20. Jahrhundert galt die Mülheimer Wallburg als die noch aus den Urkunden bekannte Burg Baduliki.

Eine Morgengabe für eine Kaiserin

Unter Kaiser Otto I. wandelte sich das verwaiste Burggelände in ein Reichs- und Königsgut. Die störende Mauer zwischen Haupt- und Vorburg fiel, ebenso die untere Umwehrgang, so dass sich das Gutsgelände des Berges zum Tal und den gegenüber liegenden Ländereien der Haar öffnete. Ein repräsentatives Haupthaus (vielleicht im Bereich der jetzigen Kirche) mit etlichen Nebengebäuden bildete das Gutszentrum für die große sich weit die Haar hinauf ziehende Landwirtschaft. Das respektable Gut schien dem jungen Kaiser Otto II. gerade recht, es seiner angetrauten Gemahlin, der byzantinischen Prinzessin Theophanu, zum Geschenk zu machen. Mülheim erhielt damit kaiserliche Nachbarschaft. Kaiserin Theophanu war nicht nur durch ihren Rang, sondern auch ihre Persönlichkeit außerordentlich. Die hochgebildete Frau beteiligte sich an der Regentschaft Ottos II. und hat nach dem Tode ihres Mannes, als regierende Kaiserin 7 Jahre allein das Deutsche Reich geführt.

Die Katastrophe von Kalabrien

982 begleitete Theophanu Otto II. auf seinem spektakulären Heereszug mit 2100 Panzerreitern nach Kalabrien, in den Süden Italiens. Das deutsche Heer gab sich nach Erfolgen gegen die Sarazenen schon sie-

gessicher, als es von diesen und mit ihnen verbündeten Byzantinern bei Capo Colonna am 15. Juli 982 überfallen und fast vollständig vernichtet wurde. Der Kaiser selbst geriet in Gefangenschaft und war schon auf ein Schiff verbracht, als ihm eine unglaubliche Flucht gelang. Vor der Küste von Rossano (einer Bischofsstadt, nicht weit von Warsteins Partnerstadt Pietrapaola entfernt) sprang er vom Schiff und schwamm an Land. In der Sicherheit des hochgelegenen Rossano traf er die Kaiserin Theophanu, die er dort mit dem zweijährigen Söhnchen, dem späteren Otto III. zurückgelassen hatte. In Deutschland herrschte über den unglückseligen Ausgang dieses Italienzuges Entsetzen und Trauer. Der wegen der hohen Verluste kritisierte Kaiser starb im Jahr darauf 28-jährig an in Italien erlittener Malaria.



Ob die Kaiserin mehrmals oder überhaupt ihr Belecker Gut besucht hat, ist unbekannt. Nach ihrem Tod 891 wechselte es in den Besitz des Klosters Gandersheim, wo eine kaiserliche Verwandte Äbtissin war. Doch schon 1009 erwarb es Kaiser Heinrich II. als Reichsgut für sich und die Kaiserin Kunigunde zurück. Ihn trieb wohl die Erinnerung an seinen Großvater Heinrich, der Thankmar einst hier in der Burg gefangengenommen hatte, wie auch die erhoffte Linderung seiner Leiden durch die Heilquelle, die später seinen Namen trug.⁴

³ Die erste deutsche Dichterin Roswitha von Gandersheim nannte ihn so.

⁴ Eine Statue des später heilig gesprochenen Kaisers steht in der Belecker Kirche „Heilig Kreuz“